

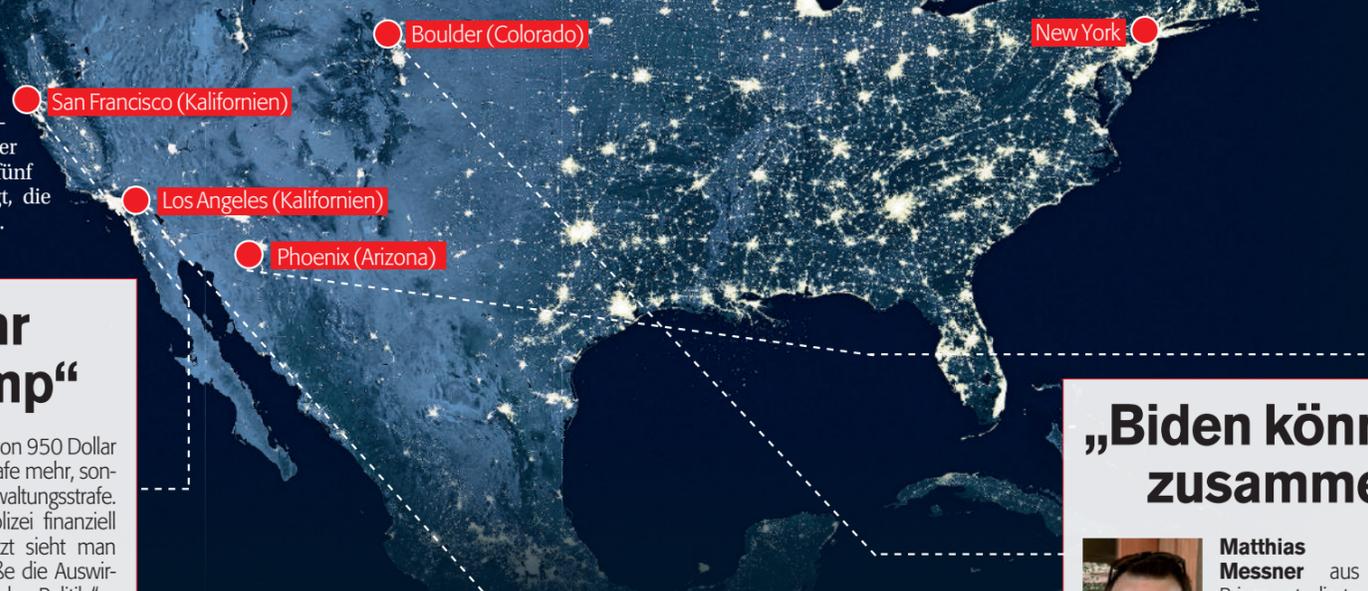


Das sagen Südtiroler in den USA zum Wahlkrimi

In der Nacht von Dienstag (3. November) auf Mittwoch wird die Entscheidung fallen, wer nächster US-Präsident wird. Wie Südtiroler, die in den Vereinigten Staaten leben, dieses Duell auf der Zielgeraden erleben, erzählen sie hier in der „Zett“.

SAN FRANCISCO/LOS ANGELES/BOULDER/PHOENIX/NYC (Imk/ch) Die Welt blickt am Dienstag auf Amerika. Wer wird neuer US-Präsident? Es bleibt bis zuletzt spannend. Entscheidend wird der Wahlausgang in den umkämpften „Swing States“ sein. Über die

Stimmung vor der Wahl hat die „Zett“ mithilfe von „Südstern“, dem Netzwerk der Südtiroler im Ausland, fünf Südtiroler befragt, die in den USA leben.



„Es geht zu sehr um die Figur Trump“



Thomas Marsoner (45), der ursprünglich aus Marling stammt, lebt seit zehn Jahren in San Francisco (Kalifornien) und arbeitet dort als Jurist beim Finanzdienstleistungsunternehmen „Square“. Seit Februar arbeitet er vom Homeoffice aus. Nicht nur dieser Umstand ist dafür verantwortlich, dass er im Arbeitsumfeld kaum Diskussionen über das Duell Trump – Biden führt. „Bei der Arbeit redet man hier generell nicht groß über Politik. Im Büro bleibt man besser unpolitisch“, so Marsoner.

Die Gräben zwischen republikanischem und demokratischem Lager seien freilich auch in Kalifornien tief. Wie Marsoner beschreibt, werde der Bundesstaat von den Demokraten recht liberal regiert – was in San Francisco dazu führe, „dass hier teils anarchische Zustände herrschen. Im Zentrum sind viele Geschäfte, Restaurants und Apotheken geschlossen und verbarakadiert. Jene, die geöffnet haben, werden ständig ausgeraubt.“ Der Grund laut Marsoner: Seit einiger Zeit drohe in Kalifornien für Diebstahl

unter einem Wert von 950 Dollar keine Gefängnisstrafe mehr, sondern nur eine Verwaltungsstrafe. Zudem sei die Polizei finanziell ausgehungert. „Jetzt sieht man leider auf der Straße die Auswirkungen demokratischer Politik.“ Marsoner versteht deshalb beide Lager. Und er kritisiert, dass europäische Medien zu wenig ausgehen über die Situation in den USA berichteten. „Es geht zu sehr um die Figur Trump und zu wenig um die Unterschiede in der Politik von Republikanern und Demokraten. Trump wird immer als Depp dargestellt. Das wird zum Teil auch zutreffen. Aber es geht auch um die verschiedenen politischen Wege der beiden Parteien.“ Für Republikaner stünden die Themen Sicherheit und Wirtschaftsentwicklung ganz oben auf der Agenda, bei den Demokraten soziale Gerechtigkeit, „Black Lives Matter“ und die Bekämpfung des Coronavirus. Eine Prognose zum Wahlausgang ist laut Marsoner schwierig: „Es kommt darauf an, welche Themen bis Dienstag dominieren. Läuft die Wirtschaft gut und die Sicherheit ist ein großes Thema, könnte Trump gewinnen, sollte das Coronavirus im Vordergrund stehen, Biden.“ (ch)

„Corona ist hier ein politisches ‚Tool‘“



Bevor der Bozner **Philipp Comarella (35)** nach Los Angeles kam, lebte er für etwa ein Jahr in New York. In der

„Stadt der Engel“ bekommt der „Art Director“ für Netflix-Animation vor allem die demokratische Seite des Wahlkampfes mit. „Aber über die Medien hört man natürlich, wie gespalten das Land zur Zeit ist“, erklärt er. Unter anderem sei die Corona-Pandemie eines der wichtigsten politischen „Tools“ für beide Parteien, erklärt er. „Jetzt vor den Wahlen haben Staaten wie Texas die Schulen offen und Staaten wie Kalifornien halten die Schulen geschlossen.“ So wollen sich beide Seiten Stim-

men und Unterstützung sichern. Wie für viele andere Einwohner Kaliforniens, ist Trump für Comarella „eine Figur, die nicht in die Politik gehört“. Allerdings gibt er zu bedenken: „Auch Biden ist kein guter Kandidat. Er ist eine Reliquie aus einer anderen Zeit, der nach 40 Jahren im Senat damit kommt, dass jetzt etwas geändert werden muss. Es ist schade, dass in vier Jahren kein geeigneter Kandidat gefunden werden konnte.“ Laut Comarella bräuchte es einen Denker, der auf der Höhe der Zeit ist und Lösungen für 2020 sucht. Passende Kandidaten dafür gäbe es durchaus, aber er gibt zu bedenken: „Wenn du nicht von den großen Parteien unterstützt wirst, dann spielt es keine Rolle, wer du bist oder was du kannst.“ (Imk)

„Diese vier Jahre waren einfach nur anstrengend“



Verena Zannantoni (38) aus Sarthein lebt seit acht Jahren in New York City und ist seit drei Jahren im Besitz der doppelten Staatsbürgerschaft. Sie hat bereits vor ein paar Wochen ihre Stimme per Briefwahl abgegeben – und die ging ganz klar an Joe Biden. Sie weiß: „In unserem Freundeskreis sind alle Demokraten“, aber in den Mid-West-Staaten sieht das anders aus. Dort seien viele tief in der republikanischen Tradition verwurzelt. Dass Trump

noch eine Amtsperiode antreten könnte, ist ein Gedanke, der Verena Zannantoni seit Wochen nicht mehr ruhig schlafen lässt: „Die vergangenen vier Jahre waren so unglaublich anstrengend. Es gab einen Skandal nach dem anderen.“ Und auch sie erzählt, wie zerrissen das Land seit der Amtsübernahme von Donald Trump ist: „Seit er zum Präsidenten gewählt wurde, gibt es zwei Realitäten. Das Land könnte nicht mehr gespalten sein.“ Aus diesem Grund ist es für Verena Zannantoni sehr wichtig, einen Beitrag bei der US-Präsidentenwahl 2020 zu leisten:

„Ich habe mich als Wahlhelferin eingetragen und werde am Dienstag im Wahllokal aushelfen.“ Auf die Frage, was passiert sollte Trump ein weiteres Mal ins Weiße Haus gewählt werden, hat die Samerin noch keine Antwort: „Ich und mein Mann haben bereits öfters darüber geredet, ob wir noch mal vier Jahre unter Trump erleben möchten. Vor allem weil wir jetzt einen kleinen Sohn haben.“ Die Hoffnung, dass sie sich in nur wenigen Tagen diese Frage gar nicht mehr stellen muss, ist bei der 38-Jährigen deshalb groß. (Imk)

„Biden könnte das Land zusammenführen“



Matthias Messner aus Brixen studierte in Graz bevor er 2013 nach Boulder, Colorado ging. Dort arbeitet er als Softwareentwickler. Messner darf selbst zwar nicht wählen, doch für ihn steht außer Frage, welcher der beiden Kandidaten die bessere Option ist: „Trump ist so schlecht, dass alles andere super ist“, sagt er. Dabei sieht er vor allem in Bidens Kandidatin für die Vizepräsidentschaft, Kamala Harris, eine starke Persönlichkeit, die das Land weiterbringen könnte. Auch wenn für ihn eine weitere Amtszeit Trumps nicht das Ende bedeutete – „Ich selbst habe einen sicheren Job, bin weiß und gesund, weshalb ich keinen direkten Nachteil durch die Politik von Donald Trump habe“ – hofft er doch, dass am Ende Biden ins Weiße Haus gewählt werden wird. „Wenn Biden Präsident werden würde, könnte er das Land wieder zusammenführen.“ Mit dieser Meinung ist er nicht alleine.

„Hier in Boulder sind großteils alles Biden-Befürworter“, erklärt er. Aber auch wenn er in seinem unmittelbaren Umfeld keine große politische Spaltung erlebt, bekommt er vor allem in den Medien die Uneinigkeit des Landes mit. „Die Leute, die Medien wie Fox-News (Anm. d. Redaktion: ein republikanisch-gerichteter TV-Sender) leben in einer Realität, während die Leute, die den Sender nicht schauen, in einer ganz anderen Realität leben“, erklärt der Software-Ingenieur. Messner glaubt dabei, dass unter anderem die Corona-Pandemie einen beträchtlichen Einfluss auf den Ausgang der Wahlen haben könnte: „Ich glaube, dass die Corona-Pandemie Trump ziemlich geschwächt hat, weil er in seiner Corona-Politik komplett versagt hat.“ Doch sicher, dass die Wahlen zu Gunsten von Biden ausgehen, ist er sich deshalb trotzdem nicht. Die psychologische Anspannung sei sehr groß – sogar im Vergleich zu 2016: „Viele sagen, dass es sich um die wichtigsten Wahlen überhaupt handelt.“ (Imk)



Der 33-jährige **David Gritsch** aus Schenna sieht als Neurologie-Student in Phoenix, Arizona auch die medizinischen „Abdrücke“, die die Präsidentschaftswahl in den USA hinterlässt: „In der Neurologie spielt die Psychologie eine große Rolle, und in den vergangenen Monaten war der große Anstieg von Patienten, die unter Angstzuständen und Nervosität leiden, unübersehbar.“ David Gritsch selbst ist überzeugter Biden-Unterstützer. Anders als in New York oder Los Angeles sind in Arizona beide politischen Lager stark vertreten. „Meine Freundin beispielsweise ist für Trump“, erklärt er: „Deshalb ist das alles nicht ganz so einfach zurzeit.“ Auch wenn Gritsch hinter seiner politischen Überzeugung steht, glaubt er an tiefer liegende Gründe für die so extreme Spaltung des amerikanischen Volkes: „Seit ich hier studiere, habe ich bemerkt, dass Amerika auf ganz anderen Prinzipien aufgebaut ist, wie etwa Europa.“ In den USA gehe es weniger darum, allen ein

würdevolles Leben zu ermöglichen, sondern ein paar Wenige bis ganz nach oben zu bringen. Ein extrem kapitalistischer Ansatz, der aber dafür gesorgt hat, dass Amerika in vielen Bereichen weltweit federführend ist. Dieses Grundprinzip erkläre die extreme Verbundenheit einiger US-Amerikaner mit der republikanischen Politik, glaubt der Mediziner. „Mit einer demokratischen Politik – deren Ziel das Wohl einer großen Allgemeinheit ist – würde Amerika sicherlich etwas davon verlieren, was das Land so besonders gemacht hat.“ Das Problem bei Trump ist für Gritsch vor allem, „dass Amerika aus politischer Hinsicht extrem zwiespaltig ist. Andere Präsidenten haben bisher versucht, die Bevölkerung zusammenzuführen, Trump ist der erste, der genau das Gegenteil versucht. Und das ist auf lange Sicht sehr gefährlich.“ Für David Gritsch selbst könnte ein Sieg des amtierenden Präsidenten schwere Folgen haben: „Keiner weiß, wie lange Trump den Studenten auf dem H1B-Visa – wie ich es habe – erlaubt, noch im Land zu bleiben.“ (Imk)